

Palmsonntag

O Woche, Zeugin heiliger Beschwerde, du stimmst so ernst zu dieser Frühlingssonne, du breitest im verzüngten Strahl der Sonne des Kreuzes Schatten auf die lichte Erde...

So singt Eduard Mörike, wie im Frühlingsschimmer mit Blumenblühen und Vogelstimm die heilige Woche Stille und Ernst gebietet. Was ist das für ein Schatten, den das Kreuz auf die lichte Erde legt?

Unsere Väter haben die Feste mit mancherlei Brauch und Sitte ausgestattet. Auch den Palmsonntag, mit dem die stille Woche beginnt. Da wurde in manchen Städten der Einzug Jesu in Jerusalem in der Weise aufgeführt, daß ein überlebensgroßes Holzbild auf Rädern, das den Heiland auf dem Esel darstellte, in feierlichem Zug in einer der Nebenkirchen oder am Stadttor abgeholt und in die Hauptkirche geleitet wurde. In den Heimatmuseen trifft man da und dort noch diese „Palmeisen“, handwerklich und treuhäufig geschnitten und bunt bemalt. Als Kaiser Maximilian, der „letzte Ritter“, i. J. 1489 in der Reichstadt Schwäbisch Hall zu Gast war, da hat er am Palmsonntag, wie die Chroniken berichten, sich mit seinem ganzen Gefolge an diesem Einzug beteiligt. Und die Chroniken heben ausdrücklich hervor, der Kaiser habe es gerügt, daß zur Seite des Christusbildes auf dem Esel nur die Stadtknechte gingen und nicht die Ratsherren selbst; und von da an haben diese den Platz eingenommen und den Dienst getan.

Des Kaisers Majestät hat sich willig gebeugt vor dem, der ein Herr aller Herren ist. Er wußte besser als die stolzen Patriarchen, was das Kennzeichen des wirklichen Herren ist: das Dienen. Uns scheint: Kaiser Max sah den Schatten des Kreuzes auf der lichten Erde. Unüberhörbar kündet das Kreuz: Leben ist nur durch Opfer möglich. Deshalb ist der groß, der sich selbst hingibt. „Wer unter euch will der Vornehmste sein, der sei euer Diener“. Darum ist der unser Herr, der „nicht gekommen ist, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele“. Wir grüßen ihn am Palmsonntag und geleiten ihn. Wir sehen am Ende des Weges dieser Woche das Kreuz aufragen. Ist es wirklich ein Schatten, was das Kreuz auf die lichte Erde breitet? Ist es nicht ein Licht, das Licht, das auf die sonst dunkle Welt strahlt? Das Licht, das allen, den Herren und den Knechten, dient. Das Licht, das uns erkennen läßt, was auch unser Leben lebenswert macht: Opfer und Dienst.

Ein Gerechter und ein Selber

Christus ist der ewige Grundmacher der verwundeten Gewissen, der Mitreiser der himmlischen Güter, der Führer des wahren Glaubens, das mittelaltliche, ewige Wort.

Ulber.

Nachte nur darauf, was Christus für dich und für alle getan hat, damit auch du lernst, was du für andere zu tun schuldig bist.

Ulber.

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Geheiß Christi erfüllen.

Galatzerbrief.

Wochenrundschau

Den 22. März 1934

Am Tage des Frühlingsanfangs hat Reichskanzler Adolf Hitler von Unterhaching bei München aus das Signal zur zweiten Arbeitswoche gegeben, und das ganze deutsche Volk hat am Rundfunk die von einem leidenschaftlichen Willen zum Tat durchglühete Rede des Führers vernommen. An einer Baustelle der Reichsautobahnen München—Landesgrenze sprach der Führer, gleichzeitig auch zu 15 000 Arbeitern, die auf 22 Baustellen dieses Riesienunternehmens angetreten waren und zu den Angehörigen von 130 neuen Arbeitsdienstlagern, wie auch zu den zahlreichen Festakten, die in allen deutschen Städten veranstaltet worden waren. In Erinnerung an den 21. März 1933, wo in Potsdam der Bund zwischen dem alten und dem jungen Deutschland sanktioniert wurde, wird künftig der Tag des Frühlingsanfangs historische Bedeutung erlangen. Der Führer gab in seiner Rede eine Bilanz über das erste Jahr und zeigte, daß seine Methoden der Krisenbekämpfung die richtigen gewesen sind. Er rief jetzt dazu auf, im zweiten Jahr mit erhöhter Tatkraft weiterzuarbeiten und den Erfolg zum entscheidenden Siege zu steigern. Dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit sei alles unterzuordnen. Wenn es gelinge, die Erwerbslosen der praktischen Produktion zuzuführen, so werde die Konjunktur des deutschen Volkes im Jahre um über 5 Milliarden „gestärkt“. Die vorbereitenden Arbeitspläne seien auf über eine Milliarde veranschlagt und die Summen sichergestellt. Der Kanzler zeigte dann das Entlastungs- und Finanzprogramm der Regierung auf: 300 Millionen RM. Steuergutscheine kommen der Wirtschaft in diesem Jahre zugute, 150 Millionen seien für Ehestandsdarlehen bereitgestellt, um weiteren 200 000 Mädchen den Eintritt in die Ehe zu ermöglichen, die Zahl der Hausgehilfinnen soll eine Steigerung erfahren. Das wirtschaftliche Leben müsse wieder auf eigene Füße gestellt werden. Jeder Eigennutz müsse in dem neuen Kampf verschwinden. Das Vertrauen des Volkes und die Hilfe des Sparsen seien die allererste Voraussetzung. Die Erhöhung der Sparsparlagen im letzten Jahr um rund eine Milliarde bereite große Genugtuung und die Regierung werde das Vertrauen der deutschen Sparspar durch keinerlei willkürliche Eingriffe und durch keinerlei leichtsinnige Finanzgebärung enttäuschen. Sie schütze den Ertrag jeder ehrlichen Arbeit, redliche Ersparnisse und redliches Eigentum. Die erforderlichen Mittel sollen keinesfalls aus dem Papier der Notenpresse gewonnen werden. Eine Inflation nach Art der Novemberregierung ist, wie der Führer ausführte, für uns undenkbar. — So lag über die Rede des Führers ein Glaube von unbändiger Willenskraft, der auch die noch vor

uns liegenden Berge verhehen wird. In Millionen Herzen hat das fortwährende „F a n g t a n!“ des Führers gezündet und die Zuversicht ausgelöst: wir werden das Problem der Arbeitslosigkeit lösen.

Daß man in der Berichtswoche anläßlich des 100. Geburtstages von Gottlieb Daimler auch dieses Förderers deutschen Wirtschaftslebens gedachte, reißt sich würdig ein in den Großkampf um Arbeitsbeschaffung. Daimlers Lebenswerk galt dem schnelllaufenden Motor und dem Auto. Seine Arbeit hat eine Anzahl neuer Erfindungen nach sich gezogen und Hunderttausenden Arbeit und Verdienst geschafft. Erst kürzlich hat der Reichskanzler dem deutschen Ingenieur eine neue Aufgabe gestellt: Die Motorisierung des Verkehrs und die Schaffung des Volkswagens. So reißt sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in dem gemeinsamen Willen, alles für Deutschland und sein Volk zu leisten.

In der großen Politik der Woche liegt eine neue Etappe hinter uns. Die Reichsregierung hat die letzte deutsche Note in dem deutsch-französischen Abrüstungsgeplänkel der Öffentlichkeit übergeben. Sie ist die Antwort auf das französische Aide-Memoire vom 13. Februar und zieht sozusagen den Schlußstrich unter den Notenwechsel zwischen Berlin und Paris in Sachen der Abrüstung. Die Denkschrift der deutschen Regierung klärt verschiedene Mißverständnisse auf und betont den Wunsch, einen Abbruch der Besprechungen ohne Erreichung eines Abkommens auf jeden Fall zu verhindern. Das deutsche Memorandum ist ein erneutes Bekenntnis zum Frieden mit praktischen Vorschlägen über die von Frankreich so viel beanspruchte Frage der politischen Verbände und deren Kontrolle. Daß die deutsche Antwort fast gleichzeitig mit einer französischen Note an die britische Regierung bekannt wurde, bezeugt die Haltung der großen Mächte. Die französische Note enthält bei aller Höflichkeit eine entschiedene Ablehnung der englischen Vorschläge und stellt Gegenforderungen auf, von denen man in Paris genau weiß, daß sie unannehmbar sind. Das diplomatische Gespräch zwischen London und Paris geht weiter und soll sich vor allem auf die von Frankreich angeschnittene Frage einer englischen Garantieleistung für die französische Sicherheit und auf die Kontrollfrage erstrecken. Die Stimmung in Paris ist nicht gut, man ist mit London unzufrieden, weil es den französischen Wegen nicht folgen will. Man hat mit Belgien Verdruss, weil der belgische Ministerpräsident ziemlich offen der französischen Machtpolitik eine Abklage erteilt hat, und weil Polen im Verhältnis zu Deutschland seinen eigenen Weg geht. So ist es verständlich, daß Frankreich mit Rußland neue Pläne zu spinnen versucht, zumal Stalin durch Mussolini den Pariser Diplomaten eine harte Nuß vorgelegt hat.

In Rom sind zwischen Mussolini, dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös und dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß drei Protokolle unterzeichnet worden, eine politische Abrede und zwei wirtschaftliche Abkommen. Das politische Schriftstück besagt ziemlich allgemein, daß die drei Staaten sich über alle Fragen besprechen und eine gemeinsame Politik zu führen beabsichtigen und deshalb zu gemeinsamen Beratungen jeweils zusammentreten. Dieses Protokoll wird beleuchtet durch die Sonntagsrede Mussolinis vor den faschistischen Parteiorganisationen, die Staat, Partei und Miliz umfassen. Mussolini gab dabei einen Rechenschaftsbericht über Italiens Außenpolitik in den letzten fünf Jahren und streifte das Verhältnis Italiens zu den wichtigsten Ländern Europas. Auch das Verhältnis zu Deutschland wurde dabei berührt im Zusammenhang mit Völkerbund und Abrüstung. Er erklärte: „Zu glauben, daß man ein Volk wie das deutsche ewig abgerüstet erhalten kann, ist reine Einbildung, die vielleicht schon durch die Taifachen überholt ist. Wir haben den Grundsatz aufgestellt, daß man Deutschland die Aufrüstung, die es fordert, zuerkennt, indem man ein Abkommen auf der Grundlage der italienischen Denkschrift abschließt“. Mussolini wies dann die ferneren Ziele der italienischen Politik nach. Im Norden sei für Italien nichts zu holen. Die Freundschaft zu Ungarn und zum selbständigen Oesterreich stehe fest, die große Aufgabe liege für Italien in Afrika und Asien durch natürliche Expansion. Diese politischen Ausführungen haben in Paris ziemliche Erregung ausgelöst. Auch bei der Kleinen Entente zeigte man sich beunruhigt. Der Inhalt der römischen Abmachungen mit Oesterreich und Ungarn hat dort ohnedies das Gefühl ausgelöst, daß hier ein neuer Gegenstoß gebildet wurde. Frankreich befürchtet vor allem die Gegnerschaft Italiens im Mittelmeer, ist beunruhigt durch das Zugeständnis der Aufrüstung an Deutschland und an die ungarischen Revisionsbestrebungen. Vom deutschen Gesichtspunkt aus darf man sagen, daß die römische Vereinbarung nach der politischen Seite uns wenig berührt, weil der deutsche Charakter Oesterreichs dafür bürgt, daß die politische Entwicklung keinen falschen Weg geht. Die wirtschaftlichen Abkommen sollen eine bessere Regelung der wirtschaftlichen Beziehung im Donauraum bringen, Ein- und Ausfuhr erleichtern, die adriatischen Häfen im Handelsverkehr neu beleben und vor allem Ungarn Hilfe vom tiefen Stand seiner Getreidepreise bringen. Die praktische Durchführung soll in Bälde behandelt werden. Aber es hat sich schon jetzt gezeigt, daß Italien nicht allzu viel bieten kann und daß ohne Deutschland die Entlastung der beiden Länder nicht eintreten wird. Daher sind auch die anderen Mächte — man denkt vor allem an Deutschland und die Kleine Entente — zum Beitritt für die Wirtschaftsabkommen eingeladen worden.

In Holland ist die Königinmutter Emma, aus deutschem Fürstentum stammend, im 75. Lebensjahr gestorben. In der Schweiz will man kommunistische Revolutionspläne aufgedeckt haben, wonach die Schweiz zum Herd der bolschewistischen Verschwörung in Zentraleuropa auser-

loren ist. In Prag hat Außenminister Dr. Beneš, der früher ein Anhänger des Anschlusses Oesterreichs an Deutschland war, sich auf die vollkommene Selbstständigkeit Oesterreichs auf der Grundlage des Genfer Protokolls festgelegt, die Pläne einer Zollunion abgelehnt und die Rückkehr der Habsburger zurückgewiesen. Im Memelland sucht Litauen erneut unter Bruch des Memelstatuts die deutsche Bevölkerung zu unterdrücken.

Die Staatskrise in Frankreich

Milliarden-Defizit — Wirtschaftsnöte — Neue Skandale — Allseitiges Mißtrauen

Das französische Parlament hat sich bis zum 15. Mai vertagt. Kammer und Senat haben sich unter gelindem Druck der Regierung über eine Reihe von Meinungsverschiedenheiten, die obendrein auch nicht sonderlich belangreich waren, geeinigt. Zwei Monate hat nun das Kabinett der nationalen Union Ruhe vor den parlamentarischen Störenfriedern. Aber aller Sorgen ist es damit noch nicht los und ledig geworden, es bleiben noch genug übrig.

Eine der schlimmsten ist die Frage der Beilegung des chronischen Defizits im Staatshaushalt. Beim Abschluß des Haushalts für 1933 hat man zwar das Kunststück fertig bekommen, noch einen recht erheblichen Ueberschuß von neun Millionen auf der Einnahmeseite herauszubekommen. Aber man weiß ja, wie derartige Etats fristiert werden. Schon der neue Haushalt für 1934 schließt mit einem Fehlbetrag von vier Milliarden Franken ab. So es einfach nicht möglich ist, neue Steuern durchzubringen, weil dies bei der außerordentlichen Unzufriedenheit im französischen Volk über die Zustände im Staat ein Wagnis bedeuten würde, dessen Folgen sich keine Regierung ausdenken kann, muß also der Versuch gemacht werden, diese vier Milliarden auf andere Weise auszugleichen. Man ist nun auf den Ausweg verfallen, rein lassenmäßig an und für sich bewilligte Ausgabenposten nicht zu verwerten, mit anderen Worten also, Einsparungen von riesigem Umfang vorzunehmen, von denen naturgemäß in erster Linie abermals die Beamten getroffen sein werden. Nur an einem Punkte wird nicht gespart werden, an den militärischen Rüstungen. Von allen Industrien wird daher die Rüstungsindustrie die einzige sein, die nach wie vor hohe Dividenden abwirft. Nun läge es ja eigentlich nahe, gerade diese Industrie besonders steuerlich scharf zu erfassen. Aber auch dies ist ein zu heißes Eisen, denn da der Rüstungsindustrie fast sämtliche maßgebenden Blätter gehören, hätte die Regierung von vornherein einen schweren Stand, wenn sie die Steuerhämmer scharfer anziehen wollte.

Die Vorzugstellung, die die Rüstungsindustrie genießt, wird umso auffälliger, wenn man die Wirtschaftskrisis betrachtet, die jetzt auch in Frankreich erheblich zunimmt. Gewiß ist die Zahl der Arbeitslosen, gemessen an anderen europäischen Ländern, noch nicht allzu hoch. Aber dennoch ist sie im Vergleich zum Februar vorigen Jahres um 17 500 auf 350 000 angeklungen. Die Zahl der Bankrotte hat sich in dem gleichen Zeitraum erschreckend vermehrt; sie wird bereits auf etwa 10 000 angegeben. Die öffentliche Staatsschuld ist inzwischen auf hundert Milliarden Franken angewachsen, und die Passivität der Handelsbilanz hat ebenfalls schon zehn Milliarden erreicht. Das sind alles Zahlen, die bedenklich sind und auch dem ewig lächelnden Herrn Doumergue allmählich den fröhlichen Gesichtszug vergehen lassen dürften.

Dazu kommt noch der Berg der Skandale. Kein Tag vergeht, an dem nicht eine neue üble Affäre aufgedeckt wird. Die neueste Spionage-Sensation, in die sogar ein mit der Ehrenlegion ausgezeichnetener Oberst hineinerwidelt ist, hat die an sich schon erregten Gemüter noch mehr erbittert. Der Stavisky-Skandal zieht täglich neue Kreise. Die Ermordung des Gerichtsrats Prince ist zwar hinsichtlich der Todesursache aufgeklärt, aber daß es den Behörden nicht gelingt, den oder die Mörder zu fassen, ist ein schlechtes Zeichen und wird von der Bevölkerung als bewußte Verschleierrung gewertet. Dazu kommen die Enthüllungen über die Bestechungsmillionen, die zumeist in die Hände von Parlamentariern geflossen sind, die zugleich auch den Beruf eines Anwalts ausüben. Ueber die Millionen der Untergrundbahn-Gesellschaft und der Pariser Verkehrsgesellschaft, die sich gegenseitig Verkehrrkonzessionen abgeben wollten, ist bereits ein ansehnliches Attenbüdel entstanden. Das Neueste auf dem Gebiete der Bestechungsaffäre sind die Enthüllungen über Terrainschiebungen, die beim Bau von Häusern durch die „Immobiliäre Construction“ des Herrn Maurice de Nothchild in Szene gesetzt worden sind. Da alle diese Bestechungsgelder unter dem Kennwort „Außerordentliche Propaganda“ verbucht worden sind, hat man sich bereits daran gewöhnt, diese schöne Firmierung dem Worte „Bestechung“ gleichzusetzen.

Der politische Gegensatz der Rechten und Linken hat sich durch die Februar-Ereignisse noch mehr verschärft. Es scheint sogar, als ob die Rechte nunmehr dazu übergehen, sich zu bewaffnen. Die kommunistische „Humanité“ hat ein Konto eröffnet, auf dem Geldbeiträge gesammelt werden zur Beschaffung von Waffen gegen die faschistischen Verbände. Wie ihre täglichen Veröffentlichungen beweisen, hat sie mit dieser Geldsammlung auch schon große Erfolge erzielt. Auf der anderen Seite bleiben die nationalen Verbände der Frontkämpfer und anderer Organisationen der Rechten nicht untätig. Die Reservoffiziere, die den Frontkämpfern und sonstigen militärischen Verbänden angehören, sollen neuerdings mit Revolvern und 50 Schuß Munition ausgerüstet werden. Eine Automobilfabrik, die nebenbei auch Waffen herstellt, hat in letzter Zeit so viele Waffenbestellungen erhalten, daß sie für mehrere Wochen neue Aufträge auf Waffenlieferungen gesperrt hat. Wenn

sich nichtstaatliche Organismen zu bewaffnen anfangen, ist dies stets ein Zeichen für die Schwäche der Regierung. Es kann in der Tat keinem Zweifel unterliegen, daß sich Frankreich in einer schweren Staatskrise befindet. Ob ein Staatsstreich vorbereitet wird, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Man darf auch nicht vergessen, daß die Regierung, wie die Ereignisse vom 6. Februar bewiesen haben, ihre Machtmittel noch hat. In der Hand hat. Wenn angesichts dieser Tatsache Herr Doumergue bei einer Bankettrede denoch sagte, daß das Vertrauen des Landes zur Regierung im Wachsen begriffen sei, so ist dies eine Behauptung, für die nur wenig Beweise zu finden sind.

Der neue Zeppelin ist fertig

Er fliegt noch in diesem Jahr

Nach den neuesten Meldungen aus Friedrichshafen ist der Bau des neuen Luftschiffes „L. Z. 129“ so weit vorgeschritten, daß in Kürze der letzte Hammerhieb geschehen wird. Noch im Sommer dieses Jahres werden die Probefahrten aufgenommen werden können.

Mit „L. Z. 129“ verläßt das größte Schiff die Welt. Es wird auffallen, daß die nächste Baunummer nach dem „Grafen Zeppelin“, der die Nummer 127 trägt, eine Ziffer übersprungen hat. Das hängt damit zusammen, das „L. Z. 128“ nur in der Planung fertiggestellt war. Man mußte damals noch mit den Rahmen der bestehenden Halle rechnen, in der jetzt „Graf Zeppelin“ untergebracht ist. Nachdem man aber zunächst dazu übergegangen war, eine neue, höhere und längere Halle zu bauen, konnten andere Pläne ausgeführt werden, die dann zum Bau von „L. Z. 129“ geführt haben. Das neue Luftschiff wird wiederum ein Verkehrsflugschiff für die Beförderung von Fahrgästen, von Post und Fracht über lange, besonders transatlantische Strecken sein. Die Höchstgeschwindigkeit des Schiffes wird etwa 135 Stundenkilometer betragen. Seine Größe beträgt 190 000 Kubikmeter Kinnungsvolumen. Der Schiffskörper, dessen größte Länge 248 Meter und dessen größter Durchmesser 41,2 Meter beträgt, hat Stromlinienform. Er wird in der bewährten Bauart aus verspannten Haupttringen, unverspannten, zwischen den Haupttringen angeordneten Hilfsringern und Längsträgern bestehen. Als Baustoff für das Gerippe dient eine besonders feste Spezial-Duralumin-Legierung. Die Außenhaut besteht aus Stoff. Die Maschinenanlage wird eine Maximalleistung von 4400 PS aufweisen. Der Betriebsstoffvorrat von etwa 60 000 Kilogramm Schweröl ist im Kielgerüst untergebracht und leicht zugänglich. Im Bugteil ist die Führergondel eingebaut, die ähnlich wie beim „Graf Zeppelin“ Steuer-, Führer- und Navigationsraum enthält. Oberhalb der Führergondel befindet sich die Funkkabine.

Unter den verschiedenen Neuerungen des „L. Z. 129“ ist die neuartige Anlage der Fahrgasträume zu erwähnen. „L. Z. 129“ wird zwei große Gruppen von Aufenthaltsräumen mit Wandelgängen und ferner 25 Schlafkabinen mit insgesamt 50 Betten erhalten, was eine Verdoppelung gegenüber den bisherigen bedeutet. In einem besonders gesicherten Raum kann auch geraucht werden. Insgesamt nehmen die Fahrgasträume eine Grundfläche von 400 Quadratmeter ein. Sie sind auf zwei übereinander liegenden Decks angeordnet. Ein oberes Hauptdeck enthält auf der einen Seite den großen Speisesaal, auf der anderen eine Halle und ein Schreib- und Lesezimmer, sowie die Wandelgänge mit den langen Fensterbänken. Zwischen diesen Decken sind auf dem oberen Deck die Schlafkabinen untergebracht. Das kleinere Unterdeck enthält die Nebenräume, das Schiffsbüro und die Raucherkabine.

Die Ausstattung der Räume wird in allem sehr zweckmäßig gehalten sein, doch wird streng jeglicher unnötiger Luxus vermieden, wie dies auch durchaus dem rein technischen Charakter eines solchen Fahrzeugs entspricht. Sämtliche Räume erhalten künstliche Belüftung und eine Luftheizung. Die Beleuchtung ist elektrisch, ebenso die Heizungsanlage für die Küche. Die elektrische Zentrale befindet sich in einem gegen das Schiff sicher abgeschlossenen Raum im Mittelteil. Die Räume für die Besatzung sind innerhalb des Schiffskörpers angeordnet.

Das Schiffsgerippe ist nach dem Bug zu schon weitgehend fertiggestellt. In den nächsten Monaten wird das Heck mit dem Leitwerk gebaut. Auch die Gerippearbeiten für den Fahrgastraumbau sind schon weit vorgeschritten.

Schon heute kann man sich vorstellen, wach ein Bild das neue Luftschiff in der Luft abgeben wird. Es wird einem Fisch außerordentlich gleichen, und dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt werden, daß die vier langen Fensterreihen zwischen Führergondel und Rotorgondel klemmenartig erscheinen. Wir freuen uns des Tages, an dem der neue Luftgigant in sein Element emporsteigen und die Flaggen Deutschlands der Welt zeigen wird.

Buntes Allerlei

Standesamt mit Musik!

Klage Männer kamen in Frankreich kürzlich auf die Idee, die Musik, die dem Gefühl nach verstandskritischen Analysen am nächsten stehen soll in den Dienst der Menschwerdung zu stellen. Töne haben die Eigenschaft, alle Hemmungen und Widerstände schneller zu überwinden. Das wußten die Männer von Villeurbanne und gründeten „in dieser Erwägung“ das Standesamt mit Musik. Jetzt strömen die jungen Franzosen mit ihren hübschen Begleiterinnen willfährig in das sonst so gern gemiedene Lokal „Standesamt“, um bei den wohlklingenden Klängen klassischer Hochzeitsmarchen und Frühlingsouvertüren das Gelübnis ewiger Treue zu geben. Frau Musik hat die Macht über die Herzen, der Verstand weiß sich da nicht mehr zu helfen, und keinem Manne fällt dieser bedeutsame Schritt mehr schwer. In Deutschland wurde zur Behebung der Ehesucht das „Ehestandesamt“ eingeführt, die Amerikaner versuchen es auf dem Wege der Geschäftskörperschaft mit der „Gratisverteilung von Eheringen“, und die Franzosen, romantischer veranlagt, verlassen sich auf die Hilfe der „Musik im Standesamt“. Wer kommt zuerst zum Ziele?

50 000 Bergpflanzen im Schwarzwald

Am 15. April wird unweit von Florsheim, an der Spitze des Schwarzwaldes, der nunmehr fertiggestellte Schwarzwald-Alpengarten zur Besichtigung freigegeben. Auf einem sonnigen Berghang über dem romantischen Wäldchen ist hier in jahrelanger mühseliger Arbeit aus einem unfruchtbaren Gelände eine Pflanzenkulturstätte geschaffen worden, die kaum ihres gleichen in Deutschland findet. Die Anlage umfaßt 2800 Quadratmeter Fläche und beherbergt über 50 000 Bergpflanzen; Pflanzenselbstentwässerung aus allen Gegenden der Welt, wie z. B. winterharte

Raketen aus Nordamerika, Moenrofen aus Ägypten, Gebirgspflanzen aus den Pyrenäen, Kaufasus, Himalaya, Gewächse aus den arktischen Zonen überraschen hier die Besucher. Die Blütezeit dieser Kostbarkeiten der alpinen Flora beginnt Mitte April, leigert sich im Mai und Juni zu überwältigender Farbenpracht und beginnt erst nachzulassen, wenn die heiße Jahreszeit eintritt, um dann im Herbst noch einmal aufzuleben.

Mittelalter heututage

Amerika ist immer noch — wenigstens nach der Meinung der Amerikaner — das freieste und fortschrittlichste Land der Erde. Wie es in Wahrheit amerikanischer Freiheit und amerikanischem Fortschritt bestellt ist, darüber gibt man sich in Europa seinen falschen Vorstellungen mehr hin. Es ist aber trotzdem ganz interessant, wenn man immer wieder einmal von schlagenden Beweisen dieses „Fortschritts“ erfährt, eines Fortschritts, den man in der deutschen Sprache besser mit „Mittelalter“ zu bezeichnen pflegt. In Cortland im Staate New York fand kürzlich ein sensationeller Prozeß statt. Vier Hunde hatten auf der Straße ein vierjähriges Kind angefallen und durch Bisse schwer verletzt. Ordnung muß sein, und so kam die Sache vor den Richter. Der verurteilte alle vier Hunde zum Tode, und die vierbeinigen Todeslandjuden wurden dann auch tatsächlich mit Chloroform und Morbium hingerichtet. — Jetzt braucht in Amerika nur noch ein Degenprozeß stattzufinden, und dann wird wohl niemand auf der Welt daran zweifeln, daß nur Amerika das Land wahren Fortschritts ist.

Apfelsinen fordern „Gerechtigkeit für Ungarn“

Die Italiener sind bekanntlich in der Förderung ihres Südfreihandels sehr rego und veräumen nichts, um ihre Ware bei den ausländischen Abnehmern in ein möglichst gutes Licht zu setzen. So war ein Großhändler aus Messina, der einen Auftrag auf einige Wagenladungen Apfelsinen aus Ungarn erhalten hatte, auf den Gedanken gekommen, den magyarischen Kunden die süßen Früchte dadurch noch schmackhafter zu machen, daß er auf das die einzelnen Stücke einhüllende Papier die Losung „Gerechtigkeit für Ungarn!“ drucken ließ. Bedauerlicherweise ergaunte sich bei der Beförderung der Wagen nun ein kleines Mikrobid. Statt nach Ungarn rollten die Ladungen an einen Geschäftsfreund in Prag, der, ohne die verhängnisvolle Aufschrift zu bemerken, die Früchte alsbald in den Handel brachte. Da dauerte es denn natürlich nicht lange, und der Skandal war da. Der Großhändler mußte die politisch anstößigen Apfelsinen schleunigst wieder aus dem Markte ziehen und nach Messina zurücksenden lassen. Schließlich ist es ja auch ein starkes Stück, ausgerechnet in der Fischschlowakei, die dem Nachbar im Süden große Stücke seines Gebiets geraubt hat, „Gerechtigkeit für Ungarn!“ zu fordern.

Falschmünzer auf Staatskosten

In der österreichischen Strafanstalt Stein befindet sich seit einigen Monaten ein zu fünfjährigem Kerker verurteilter Vito-graph namens Leopold Kühn. Seine gute Führung hatte Veranlassung gegeben, den Mann nicht in Einzelhaft zu halten, sondern ihn seiner beruflichen Eignung entsprechend in der litographischen Abteilung der Anstalt zu beschäftigen. Er legte dort denn auch eine besondere Tüchtigkeit an den Tag. Nicht nur erledigte Kühn die ihm übertragenen Arbeiten zur vollen Zufriedenheit der Leitung, er machte sogar noch Ueberarbeit, allerdings in einem Sinne, welche der Direktion wenig zusagte. Denn diese kam unlangst dahinter, daß der Sträfling die ihm gebotene Gelegenheit benutzte hatte, um mit den ihm in der litographischen Werkstatt zur Verfügung stehenden Material eine Anzahl falscher Zehnschilling-Scheine täuschend naturgetreu nachzumachen. So sehr man auch die Geschicklichkeit und Tüchtigkeit des Mannes anerkennen mußte, so zeigte man doch für die Art und Weise, wie Kühn seinen fargen Verdienst aufzubessern trachtete, kein Verständnis. Er wurde auf der Stelle entlassen, allerdings nicht aus der Anstalt selbst, wohl aber aus der bezorgten Abteilung. Eine zufällige Kerkerstrafe von einem Jahre beehrte ihn darüber, daß eine Strafanstalt zwar für Falschmünzer reichlich Platz hat, aber nicht, damit sie auch dort ihrer strafbaren Tätigkeit nachgehen.

Ein Mell-Karussell

Produktion am laufenden Band ist in Amerika der ideale Zustand. Ueberall, wo es nur irgend möglich ist, führt man das laufende Band ein. Aber daß man sogar Kühe am laufenden Band melken kann, haben selbst die Amerikaner, die doch an manches gewöhnt sind, bis heute nicht gewußt. Da hat es sich ein reicher Molkereibesitzer aus New-Jersey ein schönes Stück Geld kosten lassen, seine Stallungen zu einem modernen „Molkereifabrik“ umbauen zu lassen. Die einzelnen Borden für die Tiere sind auf einer riesigen Drehscheibe im Kreise angeordnet. In jedem „Abteil“ befindet sich ein elektrischer Melkapparat, der vor dem Gebrauch automatisch sterilisiert wird. Dreimal täglich werden die Kühe gleichzeitig gemolken. Die Milch gelangt in einen riesigen Behälter, wo sie automatisch gewogen wird. Einmal am Tage findet eine große Reinigungsaktion statt. Die Drehscheibe, das Mell-Karussell, setzt sich langsam in Bewegung, und jede Kuh wird innerhalb von 12 Minuten lauwarm abgeduscht, mit warmer Luft getrocknet und mit einem Tuch strohigt. Außerdem findet noch jeden Tag eine ärztliche Untersuchung am laufenden Band statt. In der Mitte der Drehscheibe befindet sich ein runder Glaskasten, von dem aus der Melkprozeß durch den überwachenden Arzt und die Stallungen genau überwacht werden kann. Dieser moderne Kuhstall, für den diese Bezeichnung eigentlich gar nicht mehr paßt, hat auf der Welt nicht seinesgleichen und zieht natürlich viele neugierige Besucher an, vor allem Molkereibesitzer, die sich so ein Mell-Karussell nicht leisten können.

Weib — Frau — Gemahlin

Warum man für sein Ehegattens die drei verschiedenen Bezeichnungen Weib, Frau und Gemahlin zur Auswahl hat, erklärte einmal Strauch in hübscher Weise. Er sagte: „Wenn man aus Liebe heiratet, wird man Mann und Weib, heiratet man aus Bequemlichkeit: Herr und Frau, aus materiellen Rücksichten: Gemahl und Gemahlin. Man wird selbst bei von seinem Weibe, geschont von seiner Frau, geduldet von seiner Gemahlin. Den tranken Mann pflegt das Weib, ihn besucht die Frau, und nach seinem Belinden erkundigt sich die Gemahlin. Man geht spazieren mit seinem Weibe, fährt aus mit seiner Frau und macht Partien mit seiner Gemahlin. Sind wir tot, so beweint uns das Weib, beklagt uns unsere Frau und geht in Trauer unsere Gemahlin.“

Germosan

Kapseln gegen Kopfweh, Neuralgien, Rheuma, Grippe u. Erkältung. Ärztlich empfohlen, erhältlich in allen Apotheken. — Nur echt mit eingepreßtem Wurzelschild „Germosan“.

Amidochinas. + Phlox. -salz. + China + Coffein.

Rundfunk

Programm des Süddeutschen Rundfunk

Sonntag, 25. März, 6.35 Uhr aus Bremen: Sinfoniekonzert, 8.40 Uhr: Bauer, hör sul 9 Uhr aus Stuttgart: Katholische Morgen-



feier, 9.45 Uhr nach Frankfurt: Des Minnesängers Frühling, 10.15 Uhr aus Frankfurt: Evangelische Morgenfeier, 11 Uhr aus Stuttgart: Oesterliche Grabsfeier, 12.30 Uhr aus Ulm: Orgelkonzert, 13 Uhr aus Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Uhr: Buntes Schallplattenkonzert, 14.45 Uhr Stunde des Landwirts: Schädlingsbekämpfung im Obstbau, v. Landwirtschaftsrat Wintemann, 15 Uhr aus Glotterbad: Konzert, 16 Uhr aus Stuttgart: Kinderstunde, 16.25 Uhr aus Hannover: Rugby-Länderspiel Deutschland — Frankreich, 17.10 Uhr aus Hannover: Nachmittagskonzert, 18 Uhr aus Stuttgart: Dichter aus Schwaben, 19 Uhr: Sportbericht, 19.20 Uhr nach Frankfurt: Opernkonzert, 21.10 Uhr aus Frankfurt: „Die neunte Stunde“, 22.15 Uhr aus Stuttgart: Du mußt wissen..., 22.45 Uhr: Zwischenprogramm, 23 Uhr aus Frankfurt: Nachtmusik, 24 Uhr aus Frankfurt: Nachtmusik.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:

je 6 Uhr: Choral, Zeitangabe, Wetterbericht; je 6.05 u. 6.30 Uhr: Gymnastik; je 6.55 Uhr: Zeitangabe, Frühmeldungen, Wetterbericht; je 7.10 Uhr: Frühkonzert; je 8.15 Uhr: Wasserstands meld., Schneewelt, u. Winterport; je 8.25 Uhr: Gymnastik; je 8.45 Uhr: Landwirtschaftsaktung; je 10 Uhr: Nachrichten; je 11.25 Uhr: Funkwerbungskonzert; je 11.55 Uhr: Wetterbericht; je 12 Uhr: Mittagskonzert; je 13.15 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht; je 13.45 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschafts nachr.; je 19 Uhr: Stunde der Nation; je 20 Uhr: Griff ins Heute (Nachrichten); je 22 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten; je 22.15 Uhr: Du mußt wissen...; je 22.25 Uhr: Lokale Nachrichten, Wetterbericht.

Montag, 26. März, 10.10 Uhr aus Stuttgart: Klänge des Frühling, 10.30 Uhr: Schulfest — Stufe 1: Märchen. Die Bremer Stadtmusikanten, 11 Uhr: Lieberstunde, 13.35 Uhr aus Frankfurt: Operettenmusik, 15.30 Uhr: Die drei Madrigals singen, 16 Uhr nach Frankfurt: Nachmittagskonzert, 17.30 Uhr: „Inleischische“, 17.45 Uhr: Wilhelm Furtwängler dirigiert, 18 Uhr: Jugendstunde, 18.25 Uhr nach Frankfurt: Französischer Sprachunterricht, 20.10 Uhr aus Stuttgart: Der große Kalender, 22.45 Uhr: Zwischenprogramm, 23 Uhr aus Königsberg: Nachtkonzert, 24 Uhr aus Stuttgart: Nachtmusik.

Dienstag, 27. März, 10.10 Uhr aus Stuttgart: Passionsmusik, 10.40 Uhr: Italienische Tendenz, 13.35 Uhr: Mittagskonzert, 14.30 Uhr: Klaviermusik von Ed. Grieg, 14.55 Uhr: Der neue Spielplan der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie, v. Dr. Schlange, 15.10 Uhr: Blumenstunde, 15.40 Uhr: Schubert-Lieder, 16 Uhr: „Die Banda Festschita“ spielt, 17.45 Uhr: „Das Brot“, v. M. Bauer, 18 Uhr: Zur Ausstellung „Die Komera“, Photographische Kleinigkeiten, 18.15 Uhr aus Frankfurt: Aus Wirtschaft und Arbeit, 18.25 Uhr aus Frankfurt: Italienischer Sprachunterricht, 20.10 Uhr aus Stuttgart: „Der Leberndol“, 21.10 Uhr nach Hamburg: Schwäbische Blas- und Volksmusik, 22.15 Uhr aus München: Weltpolitischer Monatsbericht, 22.45 Uhr: Zwischenprogramm, 23 Uhr nach Frankfurt: Nachtkonzert, 24 Uhr nach Frankfurt: Nachtmusik.

Mittwoch, 28. März, 10.10 Uhr aus Stuttgart: Frauenstunde: Ofener im Kinderzimmer, 10.40 Uhr: Schulfest — Stufe 2: Das deutsche Land — die deutsche Welt: Das schwäbische Meer, 11.05 Uhr: Klavierkonzerte c-moll op. 10, 13.35 Uhr nach Frankfurt: Volkslieder der Nation, 15.30 Uhr: Lieberstunde, 16 Uhr: Nachmittagskonzert, 17.30 Uhr: Der juristische Notaber: Die Naturregeln zur Sicherung und Besserung im neuen Strafrecht, v. F. Sprinz, 17.45 Uhr: Lieder, 18 Uhr: Jugendstunde, 18.20 Uhr: Duell — da kommen sie. Die Brautfahrt der Langschnebel, v. E. Schild, 18.35 Uhr aus Frankfurt: Zehn Minuten Deutsch, 20.10 Uhr aus Frankfurt: „Unsere Saar“, 20.30 Uhr aus Frankfurt: Hermann Jücher, 21.30 Uhr aus Frankfurt: „März 1934“, 23 Uhr aus Frankfurt: Anton Doerck, 24 Uhr aus Frankfurt: Nachtmusik.

Donnerstag, 29. März, 10.10 Uhr aus Stuttgart: „Auserlesene des Steins“, 10.40 Uhr: Lieder, 11 Uhr: Banda op. 74, Nr. 3: Reiter-Quartett, 13.35 Uhr aus Frankfurt: Mittagskonzert, 15 Uhr aus Stuttgart: Kinderstunde, 16 Uhr nach Frankfurt: Nachmittagskonzert, 17.30 Uhr: „Es wird Frühling“, 17.45 Uhr: „An verjunkten Geistesstätten“, v. R. Bland, 18.15 Uhr nach Frankfurt: Familie und Kaffe, 18.25 Uhr nach Frankfurt: Spanischer Sprachunterricht, 20.10 Uhr aus Frankfurt: Konzert für Klavier und Orchester, 20.40 Uhr aus Frankfurt: Südwestfunk-Ringsendung, 21.25 Uhr aus Stuttgart: Unsere Heimat, 22.45 Uhr: Zwischenprogramm, 23 Uhr nach Frankfurt: Dein Wille, Herr, geschehe! 23.35 Uhr nach Frankfurt: Trio für Klavier, Violine und Violoncello, 24 Uhr nach Frankfurt: Nachtmusik.

Freitag, 30. März, 8.45 Uhr aus Stuttgart: Evangelische Morgenfeier, 9.30 Uhr aus Frankfurt: Feierstunde der Schaffenden, 11 Uhr aus Stuttgart: „Passionsgejänge“, 11.30 Uhr: Erste Lieder, 12 Uhr aus Ulm: Orgelkonzert, 13 Uhr aus Stuttgart: Karfreitagsmusik, 14 Uhr: Altitalienische Klaviermusik, 14.30 Uhr: Erzählte, Kamerad! 14.45 Uhr: Szenen aus „Parisi“, 15.45 Uhr: Eine Christuslegende: Das Ratschlehen, 16 Uhr aus Königsberg: Nachmittagskonzert, 17 Uhr aus Stuttgart: Vier geistliche Gesänge, 17.30 Uhr: Gitarre und Klavier, 18 Uhr: Passio Christi, 19 Uhr aus Frankfurt: Johannes-Passion, 21.30 Uhr aus Frankfurt: „Passional“, 22.45 Uhr: Zwischenprogramm, 23 Uhr aus Frankfurt: Vom Schicksal des deutschen Geistes, 24 Uhr aus Frankfurt: Nachtmusik.

Sonntag, 31. März, 10.10 Uhr aus Stuttgart: Geistliche Lieder und Oden, 10.30 Uhr: Kochenend-Poinourri, 13.35 Uhr nach Frankfurt: Musik auf Schallplatten, 14.30 Uhr: Jugendstunde, 15.10 Uhr nach Frankfurt: Lernt morjen, 15.30 Uhr: Balalaika-konzert, 16 Uhr aus Frankfurt: Nachmittagskonzert 18 Uhr: Kammermusik, 18.30 Uhr: „Eine ordentliche Frau“, Novelle, 20.05 Uhr aus Frankfurt: Saarländische Umschau, 20.15 Uhr: „Bald send i am Redar, bald send i am Rain“, 22.45 Uhr: Zwischenprogramm, 23 Uhr: Fortsetzung: „Bald send i am Redar, bald send i am Rain“, 24 Uhr aus Stuttgart: Nachtmusik.

